

Deutsches Frauenleben in Südrußland um 1880

Briefe von Sara Fröse in Altona bei Halbstadt, Südrußland,
an Marie Epp, geb. Rauenhoben, in Tiegenhof, Westpreußen

Mitgeteilt von Dr. Kurt Rauenhoben, Göttingen

Hermann Epp in Hamburg, dem wir die Mitteilung schon so mancher Urkunden aus dem Leben unserer Vorfahren und Verwandten verdanken, stellte uns auch die folgenden Briefe freundlichst zur Verfügung, die sich im Nachlaß seiner Mutter Marie Epp, Tiegenhof, erhalten haben. Durch ihre familiengeschichtlichen Angaben werden diese schlichten Zeugnisse aus den Kolonien westpreußischer Bauern in Südrußland zunächst den in ihnen erwähnten Familien von Wert sein, nämlich den Familien *Hamm*, *Isaak*, *Pauls*, *Quiring*, *Regehr*, *Reimer*, *Wiebe* und *Wiens*. Darüber hinaus geben diese mit feiner, sorgfältiger Hand geschriebenen Blätter auch einen willkommenen Einblick in das häusliche, geistliche und geistige Leben unserer Verwandten in Südrußland um das Jahr 1880. Wir hören von dem lebhaften Verkehr mit der alten Heimat, von der Sorge für Haus und Garten, von den Quellen, aus denen sich das religiöse Leben dieser Frauen speiste, von Tersteegen und Gohner und den Schriften süddeutscher Pietisten, und auch von den Zeitungen und Zeitschriften, durch die man in dieser stillen, abgeschiedenen Welt am Zeitgeschehen teilnahm.

Von der Brieffschreiberin vermag ich hier nichts Näheres zu sagen. Vielleicht sind unsere Leser dazu imstande. Die Empfängerin der Briefe, Marie Epp, war als Tochter des Tischlermeisters und Tabakfabrikanten Anton Rauenhoben in Tiegenhof am 27. 12. 1842 geboren, sie starb dort am 8. 4. 1903. Am 13. 6. 1878 heiratete sie den Tiegenhöfer Kaufmann Wilhelm Epp (der „große Wilhelm“ der folgenden Briefe), der am 26. 10. 1830 geboren war und am 1. 11. 1910 starb. Aus dieser Ehe stammen Wilhelm Epp (der „kleine Wilhelm“ der Briefe), der von 1879—1883 lebte, und Hermann Epp, geboren 1881, in Hamburg anässig, der jetzige Besitzer der Briefe. Die mehrfach erwähnte Schwester Linchen ist Katharina Rauenhoben, geb. Tiegenhof 23. 3. 1831, gest. ebd. 4. 11. 1912, eine ältere Schwester von Marie Epp. Katharina Rauenhoben heiratete Johann Rippenstein, Bäcker zu Tiegenhof; die Ehe war kinderlos.

Die Veröffentlichung dieser Briefe möge unsere Leser anregen, uns ähnliche Zeugnisse aus dem Leben unserer Verwandten in Südrußland zum Abdruck in unserer Zeitschrift zur Verfügung zu stellen. Dr. K. K.

Altonau, d. 12. Juni 1880.

Meine liebe Marie!

Kannst Du mir wirklich noch einmal verzeihen, daß ich all Deine Liebe so mit Undank lohne? Schon Deinen vorigen lieben Brief, welchen ich den 2. 10. 78 erhielt, mit dem bestellten Kappfäumer (der auch sehr schön zu meiner Maschine paßt) und den hübschen Geschenken, der Rose und Kravatte und all der treuen Freundschaft, die mir daraus entgegenkam und Freudenthränen entlockte, wollte ich damals sogleich, sogleich beantworten, aber erst mußte ich ihn doch Schwester Saanichen bringen, daß sie sich auch freuen und ihre Grüße für Euch bestellen könnte. Da, als ich noch bei ihr war, besuchte uns eine liebe, lang nicht gesehene Freundin; die Zeit verstrich so schnell, und wie ich endlich zurück in mein Stübchen kehrte, kam wieder dies und jenes Andere, was das Schreiben verhinderte, so daß ein Tag nach dem anderen, dann eine Woche — und endlich ein Monat nach dem anderen verging, ohne daß ein Brief, geschweige denn fünf oder noch mehr geschrieben wurden. Ich wollte nämlich auch mein liebes Lehrerpaaar in Orloff, meine liebe Freundin in Orloffersfeld und die lieben Tanten und Cousinen in Al. Mausdorf und Ellerwald und Rogathau u. l. Elbinger Freunde so gerne schriftlich besuchen, aber schlimme Augen, verstauchter Daumen, überhäufte Arbeit, Besuch und was Alles der liebe Gott dazwischen schickte, wohl damit andeutend: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen!“ Nun den 10. Mai (grad am Sonnabend) wurde mir wieder so unverbhofft die Freude zu Theil, einen lieben Brief von Dir zu erhalten. Danke! Danke! für alles, was er enthielt! Den Blumensamen säeten wir noch denselben Tag in einem großen Kasten, es sind jetzt schon nette Pflänzchen. Dachte damals nicht diese letzten Worte zu schreiben, denn es sollte gleich Tages darauf geschehen, aber wie gewöhnlich so auch jetzt. Nun ist das liebe Pfingstfest, an dem wir vor 6 Jahren einander persönlich nahe waren, auch hier bei uns wieder durchlebt, und wenn ich Dir und den Lieben in Orloff und Orloffersfeld auch nicht, wie ich gern wollte, in den heiligen Festtagen die Nähe meines Geistes durch die Feder bemerkbar machen konnte, so müßt Ihr sie doch ohnedem beinahe gespürt haben.

Also, meine liebe Marie, Du bist jetzt Gattin und Mutter? Nun, so möge der treue Vater im Himmel, von dem alle gute und alle vollkommene Gabe kommt, dir beistehen, daß Du dereinst vor Seinem Throne mit Freudigkeit sagen kannst: „Herr, hier bin ich und hier sind auch die, die Du mir gegeben hast, ich habe derer Keines verloren.“

Auch Deinem lieben Mann und Schwester Linchen mit Familie wünsche von Herzen das beste Wohlergehen an Leib und Seele! Daß

mein kleiner Freund Dietrich Quiring in der Schule so gute Fortschritte macht, freut mich herzlich zu hören. Möchte auch sein künftiger Lebenswandel Zeugniß davon ablegen, daß er ein Jünger dessen ist, von dem es heißt: „Er fand Gnade bei Gott und den Menschen.“ Tersteegen sagt: Gnade bei Menschen kann niemand gesegneter finden, Als wer von Jugend auf alle Begierde der Sünde flieht und verflucht, Und bei dem Heiland sich sucht Freuden, die nimmer verschwinden.

Seiner lieben, lieben Mama hätte so herzlich gern jetzt auch ein Briefchen geschrieben, hoffe aber, sie wird mir verzeihen, wenn ich Dich bitte, ihr den Deinigen mitzuteilen, nicht wahr, meine liebe Susanna? Du frugst in Deinem letzten Briefe, wie es zuginge, daß ich meine Wirthin Frau Neumann nannte, da ich doch früher bei Matthießen gewohnt. Ich war der Meinung, dies schon in meinen vorigen Briefen erwähnt zu haben. Vor 6 Jahren nämlich, wie ich von Preußen zurückkehrte, war ich noch einige Wochen in Tiegge bei Schwaager und Schwester Pauls, denn die Wohnung hier bei Matthießen im Garten war für mich allein viel zu groß, und auch nicht so recht passend, wenn auch Matthießen mir vorschlugen, zur Nacht immer eine ihrer Mädchen zur Gesellschaft zu schicken. Da es mir aber hier in Altonau so heimisch war, so zog ich Mitte Oktober zu Aron Neumanns in die sogenannte Sommerstube, worin es jedoch auch im Winter sehr schön und traulich war. Pauls, die ebenfalls nur zur Miethe wohnten zogen von Tiegge nach Blumenort, woselbst er den 28. März 1876 starb. Bald nach dem Begräbniße zog Schwester Sannchen nach Münsterberg, und den 1. Juni 1877 hier nach Altonau zu dem alten Onkel Jaak Wiens als Gesellschafterin. Ihre älteste Tochter Susanne, damals 14 Jahre alt, war in Schönau bei der Tante Keimer, die von Schönhorst aus Preußen hergezogen, und den bald 10jährigen Hermann hatten Corniesen mitgenommen nach Hochfeld. Die 12jährige Anna und die 6jährige Sara hatte sie bei sich, und glaubte auch, daß sich dieselben sehr ruhig, ja zu Zeiten mäusehenstill verhielten. Aber wenn des alten Onkels Großkinder kamen, deren eine ganze Anzahl hier in der Nähe waren, dann gab es ihm zu viel Geräusch, und er sprach öfter davon, sein Haus zu verkaufen und sich mehr in Ruhe zu setzen. Dann hätte Sannchen wieder eine andere Wohnung suchen müssen, die wegen ihrer Ruh, Schwein und Hühner nicht so leicht passend zu finden war. Da nun hie in Altonau gerade ein wenn auch ziemlich verkommenes Haus mit ungefähr ein Morgen ähnlicher Zubehör billig zu kauf geboten wurde, so entschloß ich mich, mein liebes Stübchen zu verlassen und mit der Schwester zusammen zuziehen, was nun im Frühjahr bereits vor einem Jahre geschah. Da gab es denn Arbeit in Hülle und Fülle, wenn wirs einigermaßen gemüthlich um uns herum haben wollten.

Nun, meine Lieben, möchte ich Euch auch wol einladen, uns ein-

mal zu besuchen, aber ich weiß im Voraus, daß es Euch bei uns noch nicht gefallen würde, in den vier Stuben oder Stübchen schon eher wie draußen. Da möchte ich Euch bitten, mit dem Besuch noch ein oder zwei Jährchen zu warten. (Doch meinem Herzen nach könnt Ihr auch jetzt schon kommen.) Anfangs sagte ich oftmals scherzweise, ich wollte mir von Preußen Kummelsamen und Bergißmeinnicht verschreiben, daß die Leute hier mal was Neues zu sehen bekämen, und ich glaube auch beinah, daß er hier wachsen würde, denn wir haben recht niedrige Stellen bei unserer „Farm“. Doch auch 4 Weinstöcke und 6 Stachelbeerstauden, die ich im Frühjahr pflanzte, sind schon im Wachsen. Zwei Weinstöcke haben schon jeder 2 Trauben angelegt, aber den einen davon hat mir fremdes Vieh in einer Nacht zerstört, weil die Grenzen noch nicht gut in Ordnung sind. Das Gemüse steht sehr schön, Salat schon lange und frische Kartoffeln mehrmals gegessen, Schoten, Große und Grüne Bohnen usw. bereits kochbar.

Nun für dieses Mal muß diese geringen Zeilen beendigen. Bitte mein liebes Lehrerpaar und alle alle Bekannten herzlich zu grüßen!

Hätte bald vergessen: Die alte Frau Regehr, eine Cousine Deines lieben Schwagers, deren ich wol schon früher einmal erwähnte, starb diesen Winter den 27. Januar. Die letzte Nacht, die sie hinieden durchseufzte und durchhustete, war ich bei ihr, aber sprechen konnte sie schon nicht. Jetzt ist ihre unverheirathete Schwester, ich glaube Agnetha mit Namen, in ihre Stelle hier zu Boothen gezogen, welche für Deine liebe Schwester und Schwager herzliche Grüße bestellte; sie sagte, die Brüder wären beide tot. Unsere liebe Schwester Anna hat uns schon oftmals besucht, das letzte Mal vor ungefähr 5 Wochen. Damals wohnte sie in Muntau, suchte aber eine andere Wohnung. Sie kann noch immer nicht den Ort finden, da es ihr heimisch ist. Schwester Sannchen, deren Gesundheit sehr wankend, und ich grüßen Euch alle viel viel Mal! Behalte ferner in liebendem Andenken

Deine treue Freundin Sara Fröse.

Altonau, den 13. April a. St. 1884.

Meine liebe Freundin!

Dein lieber Brief vom 25. April 1880 liegt hier vor mir aufm Tisch, und ist noch immer der letzte, den ich von Dir erhalten, obschon ich ihn nach einigen Wochen gleich beantwortete. Straßt Du mich jetzt nicht beinah zu sehr für meine sonstige Saumseligkeit im Schreiben? Oder bis Du durch Krankheit oder andere Ursachen so lange am Schreiben verhindert? Mir scheint doch letzteres der Fall zu sein, denn daß Du wirklich Unart mit Unart vergelten würdest, kann ich nicht glauben. Nun aber werde ich schon die Tage zählen, bis die lieben „Preußenreiser“ zurückkommen und mir, wills Gott, lange, lange Briefe mitbringen.

Ueber unser äußeres Ergehen habe ich bereits in beifolgendem an die liebe Freundin Frau Quiring geschrieben, welchen ich Dich zu lesen und dann an seine Adresse zu befördern bitte, wobei Du ihr dann auch wol gleich diese geringen Zeilen mittheilen wirst, denn wie mir aus Deinem lieben Briefe vorkam, steht Ihr beide in freundschaftlichem Verkehr miteinander, da ihr Sohn Diedrich damals Dein täglicher Gast war. Das ist mir sehr lieb zu hören, und noch lieber würde es mir sein, wenn ich in Eurem Freundschaftsbunde dann immer persönlich die Dritte sein könnte. Im Geiste bin ich sehr oft bei Euch, besonders vergangenen Sonn- Mon- und Dienstag, als wir hier Ostern feierten, da müßt Ihr die Nähe meines Geistes beinahe gespürt haben.

Als das Schreiben an Euch, welches ich mir fest vorgenommen 1. und 2. Feiertag durch Besuch u. s. w. verhindert wurde, sollte es den dritten gleich morgens beginnen. Aber da kam abends vorher die dringende Bitte, der lieben alten Tante Reimer Gesellschaft zu leisten, weil ihre Kinder schon früh spazieren fahren wollen. Dieselbe ist vor ungefähr 16 Jahren mit ihrem Gatten und Familie von Schönhorst aus Preußen hier nach Schönau gezogen, der Onkel daselbst gestorben, 2 ihrer verheiratheten Söhne nach Amerika, die einzige Tochter Linchen nach der Krim gezogen, und der dritte Sohn Joh. Reimer, welcher in Schönau eine sehr liebe Linchen Isaak (eine Schwester des hiesigen Lehrers) heirathete, kaufte vor vier Jahren hier in Altona eine Wirtshaus und hat die Freude, daß es der lieben alten Mutterchen hier bei ihm heimischer ist wie in der Krim. Nun, die liebe alte Tante konnte ich 3. Feiertag nicht allein lassen. Die erzählt mir dann so gern von ihren früheren Erlebnissen in unserem lieben beiderseitigen Vaterlande, hat meine beiden Onkels Jakob und Peter Wiens in Kl. Mausdorf, und die lieben Tantens einst sehr gekannt, hat Briefe aus Preußen und Amerika zu lesen, hält verschiedene Zeitschriften, z. B. „Die Rundschau“ von Amerika, „Das Peterburger Sonntagsblatt“ u. a. m. und so verfließt die Zeit bei ihr sehr rasch und angenehm, aber das Brieffschreiben konnte dabei nicht gedeihen. Hier in Altona werden fast in jedem Hause Zeitschriften gelesen, manchmal halten mehrere zusammen ein Exemplar. Am häufigsten sieht man den „Wächter unterm Kreuz“ und nur selten „Dessaer Zeitungen“ und „Petersburger Herold“. Wir lasen vergangenes Jahr mit Lehrers zusammen „Jugendblätter“ (Druck und Verlag von Steinkopf in Stuttgart), dies Jahr: „Delblatt“, „Jugendölblatt“ und „Beroea“ (Redakteur Julius von Gemmingen in Gernsbach, Großherzogth. Baden). Manchmal wenn wir an den langen Winterabenden, der hier dieses Jahr sehr gelinde war, mit unserer Handarbeit am Ofen saßen, und Sarchen oder ein lieber Nachbar gast vorlas, da kam mir der Gedanke: „Was mögen nun wol meine lieben Freunde in der alten

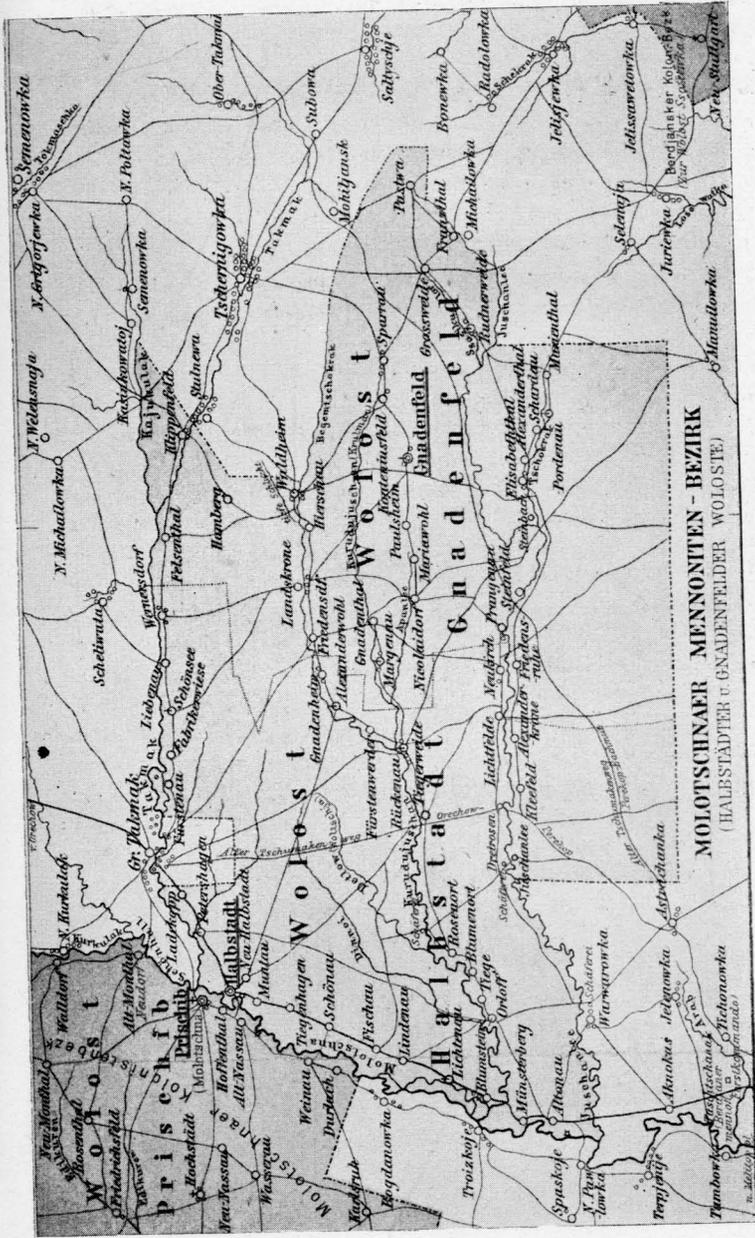


Abbildung 20

Die Kolonie weltpreußischer Mennoniten an der Molotschna, Südrußland

Masstab 1 : 500 000

Aus: Paul Langhans, Die deutschen Mennoniten-Kolonien in Südrußland, Kartenbeilage zu Petermanns Geogr. Mitteilungen
Gotha, 1898, Heft 8, Tafel 12.

Zu den Beiträgen von Alexander Fehldt, Sara Fröbe und Kurt Fraude.

Heimath für Zeitschriften lesen? Ob ihnen auch diese genannten bekannt sind, oder ob sie andere haben?

Nun, meine liebe Marie, was kann ich Dir in der Eile noch erzählen? Es ist bereits halb 7 Uhr abends und heute soll der Brief noch zu Negehren. Was machst Du und Dein großer und kleiner Wilhelm? Und was macht Deine liebe Schwester Tischen mit ihrer Familie? Sind sie alle gesund? Liebe Schwester Sannchen möchte gern an sie schreiben, aber ihre schmerzenden Augen gestatten es dies Mal nicht. Hoffentlich wird es bald besser damit. Wir senden Ihr alle viel viel herzliche Grüße!

Ja, ja meine liebe Freundin, mein Herz gedenkt Deiner und Eurer lieben seligen Mutterchen noch oft mit dankbarer Liebe und innigen Segenswünschen für all die aufopfernde Liebe, die Ihr dieser Pilgerin vor 10 Jahren zu Theil werden ließe! Womit kann ich Euch und allen anderen Freunden jemals vergelten? Wollt Ihr nicht mal auch unsere Gäste sein? Im Traume bin ich bisweilen mit Euch allen zusammen.

Von meiner seligen Mutterchen hat mir in letzter Zeit sehr sehr oft geträumt. Vor vier Wochen wars besonders lieblich. Da hörte ich ihre Stimme sanft aber wunderbar melodisch aus dem hochaufgemachten Bette hervor den Vers singen: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr und Dank für seine Gnade, Darum, daß nun und nimmermehr uns rühren kann kein Schade. Ein Wohlgefalln Gott an uns hat, nun ist groß Fried ohn Unterlaß, All' Fehd hat nun ein Ende.“ Ich stand zu Füßen des Bettes und horchte. Wie die letzte Strophe verklungen war, sagte sie mit heller, frohlockender Stimme: „So sang ich e h e ich starb, und so singe ich auch noch!“ Darüber erwachte ich und da war mirs grad, wie wenn sie wirklich bei mir war. Nun ich glaube auch, daß unsere 3 liebe Mutterchens jetzt alle vereint um die Bette triumphirende Lieder singen.

L. Schw. Sannchen würde sich sehr freuen, etwas von lieben alten Frau Jakob Hamm und ihren Kindern zu hören. Die liebe junge Frau Gustav H. und ihr Töchterchen bewiesen mir vor 10 Jahren auch so viel herzliche Liebe. Seitdem habe ich aber nichts mehr von ihnen gehört.

Verzeih mir, liebe Marie, daß diese Seite beinahe leer bleibt, es fängt schon an zu dunkeln, weil heute ein regniger trüber Tag ist. Wie üppig wird aber alles wachsen, wenn der liebe Gott wieder Sonnenschein folgen läßt. Die Wiesen und Felder sind bereits grün, und Maikulpen und kleine blaue Traubchen stehen in vollster Blüthe.

Nun seid Alle Alle vielmal begrüßt, und wenn möglich dann schreibt bald an Eure Euch liebende
Sara Fröse.

Felsenthal, den 24. Febr. 1886.

Herzlich geliebte Marie!

Als ich Ausgangs November Deinen lieben Brief mit all den hübschen und niedlichen Einlagen durch Freund Isaaß Wiebe erhielt, da mußt Du es in Tiegenhof beinahe gespürt haben, wie sehr ich mich freute. Wie soll ich Dir für all Deine Liebe danken? Von Vergelken erst vollends zu schweigen, das wird hier im lieben Rußland wol nicht möglich sein. Freund Wiebe war auch ganz begeistert von allem, was er auf seiner Reise gesehen.

Daß es Dir, meine liebe Marie, so wohl geht, freut uns herzlich zu hören. Aber Deine liebe Schwester Tintchen haben wir innig bedauert. Hoffen doch, liebe Tine, daß Dein Bein nun schon wieder ganz heil sein wird. 18 Wochen und noch länger zu leiden, ist auch gewiß eine sehr schwere Zeit gewesen. Zwar sagt der liebe Vater Gofner in seinem „Schackästlein“: „Für Leiden und Prüfungen werden wir einst unserem himmlischen Vater mehr danken als für Freuden und Segnungen.“ Aber wenn Trübsal da ist, dünket sie uns nicht Freude zu sein, und das arme Menschenherz erschrickt und erbebt davor wie einst die Jünger als sie glaubten sie sähen ein Gespenst, und nicht wußten, daß es der liebe Heiland war.

Guer liebes Schreiben ist damals schon so in der Eile geschehen, daß Ihr ganz vergessen liebe Tante Trudchens Frage zu beantworten, ob Ihr Euch und besonders du liebe Tintchen, Dich ihrer noch erinnern könntest? Alle 3 lieben Tantchen senden Euch jetzt herzliche Grüße und die erstere möchte gern hören, ob die Verwaltung des Steffenschen Hauses in Tiegenhof noch der früheren ähnlich ist?

Meine lieben Freundinnen verzeiht es mir, daß ich diesmal schon so wenig schreiben kann, denn ein befreundeter Russe will heute noch den Brief mitnehmen zur Post. Ich werde aber den an Frau Quiring und an mein liebes Lehrerpaaar wieder in Dein Couvert legen, liebe Marie, daß Ihr doch etwas mehr zu lesen habt. Doch dafür würde ich Dir auch wieder die Beförderung auf, was ist da besser?

Seid samt all den lieben Curigen sehr herzlich begrüßt und wenn möglich dann schreibt bald an Eure treuliebende Sara.

Liebe Tintchen, den Gruß an Deines lieben Mannes Cousine habe ich gleich abgegeben, und er wurde herzlich erwidert, sie leidet häufig an Kopfschmerzen.